Redaktion und Administration
Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5
Telefon: Tag 2314. Nacht 3546
Telegramm-Adresse:
KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.583.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung“ Krakau I, Abt. für Militär, zu richten.
Manuskripte werden nicht rückgesandt.



KRAKAUER ZEITUNG

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. MILITÄRKOMMANDOS KRAKAU.

Einzelnummer . . . . 20 h
Monatsabonnement zum Abholen in der Administration . K 5·—
Mit Postversand . . . K 6·—
Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und Polen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16, für den Balkan bei der Balkan-Annoncenexpedition A. G. in Sofia.

IV. Jahrgang. Dienstag, den 29. Oktober 1918. Nr. 291.

Oesterreich-Ungarns Antwort an Wilson.

Bereitwilligkeit zu Verhandlungen über einen Sonderfrieden.

Wien, 28. Oktober. (KB.)

Der Minister des Aeussern Graf Andrassy hat gestern den österreichisch-ungarischen Gesandten in Stockholm beauftragt, die königlich schwedische Regierung zu ersuchen, der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika nachstehende Antwort auf deren Note vom 18. ds. zu übermitteln:

„In Beantwortung der an die österreichisch-ungarische Regierung gerichteten Note des Herrn Präsidenten Wilson vom 18. ds. M. und im Sinne des Entschlusses des Herrn Präsidenten, mit Oesterreich-Ungarn abgesondert über die Frage des Waffenstillstandes und des Friedens zu sprechen, beehrt sich die österreichisch-ungarische Regierung zu erklären, dass sie, ebenso wie den früheren Kundgebungen des Herrn Präsidenten, auch seiner in der letzten Note enthaltenen Auffassung über die Rechte der Völker Oesterreich-Ungarns, speziell über jene der Tschecho-Slowaken und Jugoslawen, zustimmt.

Da sonach Oesterreich-Ungarn sämtliche Bedingungen angenommen hat, von welchen der Herr Präsident den Eintritt in Verhandlungen über den Waffenstillstand und den Frieden abhängig gemacht hat, steht nach Ansicht der österreichisch-ungarischen Regierung dem Beginne dieser Verhandlungen nichts mehr im Wege.

Die österreichisch-ungarische Regierung erklärt sich daher bereit, ohne das Ergebnis anderer Verhandlungen abzuwarten, in Verhandlungen über einen Frieden zwischen Oesterreich-Ungarn und den gegnerischen Staaten und über einen sofortigen Waffenstillstand an allen Fronten Oestereich-Ungarns einzutreten und bittet den Herrn Präsidenten Wilson, die diesfälligen Einleitungen treffen zu wollen.“

* * *

Der im vorstehenden mitgeteilte Wortlaut unserer Antwort an Wilson, deren springender Punkt unsere Bereitwilligkeit ist, mit unseren Gegnern in gesonderte Waffenstillstands- und Friedensverhandlungen einzutreten, kann der ganzen Sachlage nach nicht überraschen. Es besteht wohl kein Zweifel, dass die erdrückende Mehrheit der Bevölkerung unbedingt den Frieden will und es muss nicht erst besonders darauf hingewiesen werden, in welchem Masse dies auch von den slawischen Völkern und der ungarischen Nation gilt. So gerne wir nun auch offen und ehrlich auch heute noch zu einem allgemeinen Frieden zu gelangen hoffen, können wir doch nicht verkennen, dass die Verhältnisse in Oesterreich-Ungarn anders liegen als in Deutschland. Wir sehen, dass Wilson Deutschland, das einen geschlossenen Volksstaat darstellt, also eine weitaus grössere Handlungsfreiheit als der Völkerstaat Oesterreich-Ungarn hat, von Tag zu Tag härtere Bedingungen stellt. Anderseits sehen wir ebenso klar die grossen Schwierigkeiten Oesterreich-Ungarns selbst, das immer noch schwere Kämpfe an der Südostfront zu bestehen hat und ausserdem noch an den kritischen Auseinandersetzungen zwischen Oesterreich und Ungarn und dann zwischen den Völkern Oesterreichs laboriert. Einzelne unserer Nationen wurden vom Gegner entweder bereits als gegen uns Kriegführende anerkannt oder doch von ihm insoweit protegiert, dass sie den Krieg kaum mehr fortzusetzen wünschen. Selbst Ungarn erhebt in neuerer Zeit immer dringender die Forderung, dass seine Truppen ausschliesslich zum Schutze seiner eigenen Grenzen verwendet werden.

Was unser Verhältnis zu Deutschland anbetrifft, so brauchen wir uns zur Begründung unseres jetzigen Vorgehens durchaus nicht auf den Wortlaut unseres alten Vertrages zu berufen, der die vollkommene kriegerische und Friedensgemeinschaft nur für den Kriegsfall mit Russland statuierte. In dem Verhältnis vom Bundesgenossen, die wie Oesterreich-Ungarn und Deutschland so lange in des Wortes vollster Bedeutung „Schulter an Schulter“ kämpften, als die Hoffnung des positiven Sieges winkte, kann es billigerweise keine Abrechnung und keinen Vergleich der gegenseitigen Leistungen geben. Wir verzeichnen mit Rührung und Dank die in Galizien und Siebenbürgen und in Italien gewährte Waffenhilfe und können mit Stolz sagen, dass wir das Opfer niemals hervorgehoben haben, das wir im Jahre 1914 durch Hingabe der besten und des Gros unserer Armeen zum Schutze der deutschen Ostgrenze und der ungehinderten Entfaltung der deutschen Macht auf anderen Kriegsschauplätzen gebracht haben. Wenn uns eines über diesen Schmerz hinweghelfen kann, so ist es die Hoffnung, dass es eben in Zukunft keiner Schutz- und Trutzbündnisse mehr bedürfen wird, da ein Völkerbund alle Staaten umschliessen soll.

Noch mehr als die militärische Situation, die uns eben in diesen Tagen in einem ehrenvollen und erfolgreichen Abwehrkampf sieht, hat unseren schwerwiegenden Entschluss der heisse Wunsch bestimmt, endlich zu einer solchen Ordnung zu gelangen, die ein versöhnliches und glückbringendes Neben- und Miteinanderleben der Völker, auf dem Territorium des in Umwandlung begriffenen Oesterreich-Ungarn verbürgt.

Der Kabinettswechsel in Oesterreich.

Das kaiserliche Handschreiben an Frh. v. Hussarek.

Wien, 28. Oktober. (KB.)

Der Kaiser hat mit Handschreiben vom 27. d. M. die Demission des Ministeriums Hussarek angenommen und Hofrat Lammasch zum Ministerpräsidenten ernannt.

Das Handschreiben an Freiherrn von Hussarek lautet:

„In überaus schwerer Zeit Meinem Rufe folgend, haben Sie mit vorbildlicher Pflichttreue Ihr ernstes Bestreben darauf gerichtet, alle Kräfte des Staates in den Dienst der ungeheuren Aufgaben zu stellen, die uns der Krieg gebracht hat. Gleichzeitig liessen Sie sich angelegen sein, in verständnisvoller Weise an den Bemühungen zur Erlangung eines ehrenvollen Friedens mitzuwirken. Es war Ihnen auch beschieden, in richtiger Erkenntnis der leitenden Gedanken der Zeit, den Uebergang des bestehenden staatsrechtlichen Verhältnisses in neue Ordnung anzubahnen, als sich die Notwendigkeit ihrer Umgestaltung ergeben

hatte. Wenn Sie nunmehr in Ueberzeugung, dass die Führung der Geschäfte in neue Hände gelegt werden solle, die Bitte um Enthebung vom Amte stellen, so will Ich in Würdigung der von Ihnen dargelegten Gründe dieser Bitte nicht entgegentreten. Indem Ich Sie daher unter Vorbehalt Ihrer Wiederverwendung in Gnaden vom Amte meines österreichischen Ministerpräsidenten enthebe, spreche ich Ihnen für die Mir und dem Staate auch auf diesem Posten geleisteten ausgezeichneten Dienste Meine volle Anerkennung und Meinen herzlichen Dank aus. Als bleibendes Zeichen Meiner fortdauernden Gewogenheit verleihe Ich Ihnen das Grosskreuz Meines Stephansordens mit Nachsicht der Taxe."

Die übrigen scheidenden Minister.

Durch weitere überaus warm gehaltene kaiserliche Handschreiben werden die Minister für soziale Fürsorge Mataja, Justizminister Schauer, Finanzminister Wimmer, Landesverteidigungsminister Czapp und Unterrichtsminister Madeyski von ihrem Posten unter dem Ausdruck der vollen Anerkennung des Kaisers in Gnaden enthoben, wobei der Kaiser sich die Wiederverwendung aller enthobenen Minister vorbehält. Dem Finanzminister Wimmer wurde das Grosskreuz des Leopoldordens und dem Unterrichtsminister Madeyski der Orden der Eisernen Krone I. Klasse verliehen.

Handschreiben an die neuernannten Minister.

Mit weiteren Handschreiben werden der Geheimrat Paul von Vitorelli zum Justizminister, Sektionschef Richard Edler von Hampe zum Unterrichtsminister, Universitätsprofessor Dr. Ignatz Seipel zum Minister für soziale Fürsorge der Professor der technischen Hochschule Dr. Josef Redlich zum Finanzminister ernannt und Sektionschef Dr. Friedrich Freiherr von Lehne mit der Leitung des Landesverteidigungsministeriums betraut.

Die übrigen Mitglieder des Kabinetts Hussarek behalten ihre Portefeuilles.

Das kaiserliche Handschreiben an Madeyski.

Das Handschreiben an Madeyski lautet: „Lieber Doktor Ritter von Madeyski!" Ich enthebe Sie über Ihre Bitte in Gnaden vom Amte Meines Ministers für Kultus und Unterricht unter Vorbehalt der Wiederverwendung im Dienste. Gleichzeitig spreche Ich Ihnen für Ihre auch auf diesem Posten in hingebungsvollster Weise entfaltete Tätigkeit Meinen wärmsten Dank aus und verleihe Ihnen zum Zeichen Meiner vollen Anerkennung taxfrei Meinen Orden der Eisernen Krone I. Klasse".

Ministerrat in Paris.

Paris, 27. Oktober.

(„Havas") In dem heute nachmittags stattgefundenen Ministerrate berichteten die Minister Clemenceau und Pichon über die Lage vom diplomatischen und militärischen Standpunkte.

Der Ministerpräsident teilt mit, dass die Koalitionsregierungen unverzüglich zu der Lage Stellung nehmen werden, und dass während dieser Beratungen gemeinsame Beschlüsse gefasst werden.

Dienstag tritt der Ministerrat wieder im Elysée-Palais zusammen.

Wetterbericht vom 28. Oktober 1918.

Datum	Beobachtungszeit	Luftdruck Millimeter	Temp. Cels. beobachtete	Temp. Cels. normale	Windrichtung	Bewölkung	Niederschlag
27./10.	9 h abds.	746	7·5	7·3	N. W.	ganz bew.	—
28./10.	7 h früh	750	5·6	5·7	N. W.	„	—
28./10.	2 h nchm.	752	7·5	10·1	N. W.	„	—

Witterung vom Nachmittag des 27. bis Mittag des 28. Oktober: Bewölkt, windig, nachts Regen, kühl.

Prognose für den Abend des 28. bis Mittag des 29. Oktober: Regen, kühl, später Besserung.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 28. Oktober 1918. Wien, 28. Oktober 1918.

Italienischer Kriegsschauplatz:

In den Sieben Gemeinden blieb die Gefechtstätigkeit des Gegners auch gestern auf einzelne Vorstösse beschränkt, die abgewiesen wurden. Oestlich der Brenta tobt auf 60 Kilometer Frontbreite eine grosse Schlacht. Im Gebirge zwischen der Brenta und der Piave scheiterten wieder alle Anstürme des Feindes, vermochten sie mit noch so starken Kräften geführt worden sein. Die südlich der Fontana Secca an die Italiener verlorene Sternkuppe wurde im Gegenangriff zurückerobert, wobei ein grosser Teil der Besatzung in der Hand unserer Braven blieb. Unter unseren tapferen Truppen haben sich in diesem Kampfe besonders ausgezeichnet die Infanterieregimenter Nr. 7 (Klagenfurt), 39 (Debreczin), 47 (Marburg), 49 (St. Pölten), 73 (Eger), 120 (Westgalizien) und 139 (neuungarisches Regiment), das ungarische Sturmbataillon Nr. 17, das kroatische Nr. 42, das Wiener Schützenregiment Nr. 1 und das kroatische Landwehrregiment Nr. 28. Neuerliche Anerkennung verdienen wieder die Artillerie und unsere Infanterie- und Schlachtflieger.

An der Piave hat nach heftigster Artillerievorbereitung in der Nacht zum 27. der Ententeangriff eingesetzt. Bei Valdobbiadene vermochten schwächere feindliche Abteilungen das linke Ufer zu gewinnen. Sie wurden zum grossen Teile zurückgedrückt. Bei Bigolino und Vidor wurden Uebergangsversuche durch unser Abwehrfeuer zum Scheitern gebracht. Abwärts von Vidor gelang es dem Feinde mit starken Kräften den Uebergang zu erzwingen. Unsere Truppen warfen sich ihm im Gegenangriff entgegen. Abends wurde bei den Dörfern Moriago und Sernaglia gekämpft. Gegenüber dem Nordostfuss des Montello blieben die Uebergangsversuche der Italiener ohne Erfolg. Von Papdopoli aus stiess der Engländer bis Tezze und St. Polo di Piave vor. Die 2 bis 3 Kilometer tiefe Einbruchsstelle wurde durch unsere um jeden Fussbreit Bodens tapfer fechtenden Truppen in den Flanken abgeriegelt. Neue Kämpfe sind seit heute früh an der Piave im Gange.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Bei Alessio an der albanischen Küste Nachhutkämpfe.

An der mittleren Drina kam es zu Zusammenstössen zwischen unseren Sicherungstruppen und starken Banden. Das Zurücknehmen unserer Truppen in Serbien erfolgt ohne Störung durch den Gegner. Die Gefechtsfühlung bestand gestern nur nördlich von Kragujevac.

Der Chef des Generalstabes.

Deutscher Generalstabsbericht.

Grosses Hauptquartier, 28. Oktober 1918. Berlin, 28. Oktober 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern:

Keine grösseren Kampfhandlungen. Südwestlich von Deinze, östlich von Avelghem und bei Artre (südlich der Schelde) wiesen wir feindliche Angriffe ab. Bei Säuberung einzelner Engländernester bei Famars und Englefontaine machten wir Gefangene.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Uebergangsversuche des Feindes über den Oisekanal bei Tupigny wurden vereitelt. Zwischen Oise und Serre nahmen wir in vorletzter Nacht unsere in dem vorspringenden Bogen zwischen Origny und La Feree stehenden Truppen in die Linie westlich von Guise, östlich von Cregy an der Serre zurück. Der Feind griff gestern unsere neue Linie südlich von Guise an. Unter Einbusse zahlreicher Panzerwagen wurde er abgewiesen. Im Soucheabschnitt scheiterten am frühen Morgen erneute Angriffe der Franzosen zwischen Froidemont und Pierrepont. Westlich der Aisne fanden gestern nur örtliche Kämpfe statt. Feindliche Angriffe gegen unsere auf dem Südufer der Aisne südöstlich von Rethel und bei Rilly stehenden Truppen wurden abgewiesen. Auf den Aisnehöhen von Vouzieres nahm der Artilleriekampf am Abend, in Verbindung mit erfolglosen Angriffen des Gegners östlich von Chestres, vorübergehend grosse Stärke an.

Heeresgruppe Gallwitz:

Auf den Höhen östlich der Maas wiesen wir Angriffe der Amerikaner im Walde von Consenvoye und am Ormontwalde ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die eingeleiteten Bewegungen wurden planmässig weitergeführt. Südlich von Rudnik und Topola erfolgreiche Nachhutkämpfe. Beiderseits der Morawa besteht nur geringe Gefechtsfühlung mit dem Feinde.

Der Chef des Generalstabes des Feldheeres.

Lokalnachrichten.

Einen frechen Raub beging ein Soldat in Przemyśl an einem vorübergehenden Kaufmann. Den Kaufmann mit einem Revolver bedrohend, entriss er diesem eine Handtasche, welche 113,000 K und Juwelen enthielt.

Kleine Chronik.

Die deutsche Antwortnote an Wilson erklärt dass die Friedensverhandlungen von einer Volksregierung geführt werden sollen, der auch die militärischen Gewalten unterstellt sind.

Die deutsche Ernährungsaushilfe für Deutsch-Oesterreich ist in Berlin grundsätzlich beschlossen worden.

Theater, Literatur und Kunst.

Konzert Margarete Löwit. In Margarete Löwit lernte das Krakauer Publikum eine Pianistin von blendender Technik und wahrhaft künstlerischen Qualitäten kennen. Ihrer Eigenart wird am besten entsprochen werden, wenn wir jede ihrer Leistungen gesondert besprechen. Als Einleitung spielte sie eines der nicht zu oft gehörten, von Busoni so genial bearbeiteten Bach'schen Werke: die Chaconne, bravourös und stellenweise so kraftvoll, wie es der Stoff gebietet. Einzelne Pianostellen hätten eine herbere Färbung wohl vertragen. Im Ganzen, eine respektable Leistung. Schon hier befriedigte der volle, weittragende Ton und die klangschöne Modulationsfähigkeit des Anschlages. Ganz entfalten konnte sich das Talent der Künstlerin im „Carnaval", für dessen oft kapriziösen Farbenreichtum ihr auch alle Schattierungen und Nuancen zu Gebote stehen. Mit den ersten Akkorden, die fröhlich schmetternd in den Saal klangen, hatte Margarete Löwit das Publikum wie elektrisiert und führte es durch die Zaubergärten dieser einzigen Dichtung. Der Gegensatz zwischen „Eusebius" und „Florestan" kam wirksam zum Ausdrucke. Elegant der „Valse noble" mit seiner schwungvoll gespielten Melodie. Chopin erklang in sehnsuchtsvoll-träumerischer Stimmung. Ungemein reizvoll spielte Fräulein Löwit „Pantalon et Colombine", während in „Reconnaissance" auch die intimsten Klangschönheiten zur Geltung kamen. „Paganini" famos und schließlich rannte der „Marche des Davidsbündler" imposant Sturm gegen die Philister. Reichen Beifall erntete die Künstlerin nach dieser so vollendeten Leistung. — Nach der Pause: Mendelssohn „Spinnerlied" und „Charakterstück" prickelnd, vornehm und in kaum zu übertreffender Virtuosität. Die beiden Stücke zündeten. Die beiden selten gespielten Preludes von Rachmaninoff fesselten durch Eigenartigkeit in der Auffassung. Ueberhaupt wissen wir der Künstlerin besonderen Dank für das aus selteneren Gaben zusammengesetzte Programm. Dasselbe schloß mit der musikalisch allerdings weniger wertvollen „Lucrezia-Phantasie", deren Schwierigkeiten mit Leichtigkeit überwunden wurden und die in gleißender Pracht dem Instrumente entstieg. Als einzige Zugabe, nach dem begeisterten Beifallsturm, hörten wir die Paraphrase über den „Blauen Donauwalzer" von Schulz-Evler. Mit hinreißendem Schwunge und fröhlichster Laune gespielt, verabschiedete sich damit Fräulein Löwit für dieses Mal vom Krakauer Publikum, welches der jungen und schon so meisterhaft spielenden Künstlerin eine Aufnahme bereitete, die sie zum öfteren Besuche dieser musikfreudigen Stadt veranlassen sollte. Der Abend stand im Zeichen eines gesellschaftlichen Ereignisses; das Offizierskorps unserer Stadt mit seinen Damen war ebenso zahlreich vertreten wie das zivile Publikum und verlieh das Erscheinen Sr. Exzellenz des Herrn Militärkommandanten, Grafen von Benigni mit Familie dem Konzerte die besondere Prägung. F. F. L.

Literarische Kurse im Musikinstitute (Annagasse 2.) Mit 1. November beginnen die literarische Kurse ihr viertes Schuljahr. Ihr 3 jähriger Bestand beweist zur Genüge ihre Existenzberechtigung und die Erfahrungen bestätigen die Zweckmässigkeit der bisherigen Direktive der jungen Institution. Das Hauptziel bleibt unverändert: Verbreitung der wichtigsten Fragen auf dem Gebiete der Kunst, Literatur, Musik und des Theaters, Vervollständigung der allgemeinen Mittelschul-Bildung — dargebracht in einer Jedem leichtfasslichen Form von Vorträgen mit Illustrationen und Demonstrierungen (Lichtbildern). Im laufenden Jahre wird auf das XX. Jahrhundert das Hauptgewicht gelegt werden. Den Unterricht werden Spezialkräfte aus Universitäts-, resp. Theater- sowie Presse-Kreisen leiten, einander ergänzend, so dass dem Besucher ein einheitliches Ganze geboten wird, welches ihm ermöglicht sein Wissen auf diesen Gebieten zu vervollkommnen. Die Vorträge finden in den Abendstunden statt. Einschreibungen in der Kanzlei des Musikinstitutes Annagasse 2, II., täglich von 11—1 und von 4—6 Uhr.

Die „Danziger Glocke" in Krakau. Eine künstlerisch wie auch kultur- und münzgeschichtlich wertvolle Erwerbung hat vor einiger Zeit das Nationale Museum in Krakau gemacht durch den Ankauf der sogenannten „Danziger Glocke". Diese Glocke ist nicht von allzu grossem Umfange, hat aber eine anmutige und regelmässige Form und ist am oberen Teile mit einem Ornamente von Akanthusblättern und Früchten bestens verziert, die von Engelchen getragen sind. In der Mitte des Feldes sieht man auf der einen Seite die Madonna, auf der anderen den auferstandenen Christus, und zwischen den beiden fünf Medaillons. Es sind ein kleines Medaillon mit der Büste des schwedischen Königs Karl XI., eine runde Plakette ohne Inschrift, die zwei Juden darstellt, die eine Weinrebe aus dem gelobten Lande bringen, ein Medaillon mit deutscher Inschrift zur Erinnerung an die Glockentaufe im 18. Jahrhundert, ein Medaillon zum Andenken an den Friedensschluss von Oliva (1660) und ein Medaillon mit der Ansicht der Stadt Danzig vom Jahre 1653. Oben zwischen dem Ornamente und den Festons ist die Inschrift zu lesen: „Sit nomen Domini Benedictum Me fecit L. W. Gedan. Anno 1745" (Gelobt sei der Name des Herrn. Mich schuf L. W. aus Danzig 1745).

Sport.

„Simmering"—„Cracovia" 1:8 (0:4). Auch das zweite Wettspiel hat „Cracovia" überlegen gewonnen, wenngleich festgestellt werden muß, daß „Simmering" besser war als am ersten Tag. Der Boden war völlig durchweicht, die Spieler sahen wie Neger aus und besonders der Tormann „Simmerings" triefte von Kopf bis zu Füßen. Gegen Schluß des Wettspieles, das zweimal 35 Minuten dauerte, wurden die „Simmeringer" nervös und versuchten jeden unaufhaltsamen Angriff der „Cracovia" als „off side" zu reklamieren. Schiedsrichter Szeligowski war für diese Mätzchen nicht zu haben und die „Simmeringer" können überzeugt sein, daß er sehr gerecht, wenn nicht gerechter schiedsrichterte; als ihr Mitglied am gestrigen Tage. — Spielverlauf: In der 2. Minute bereits erzielt „Cracovia" durch Prochowski, der ins leere Tor schießt, den ersten Erfolg. In der 15. Minute bucht Kowalski den zweiten Treffer nach prachtvollem Centre, 5 Minuten später Poznanski im Alleingang den dritten. In der 23 Minute Corner gegen „Cracovia", der gut abgewehrt wird. In der 30. Minute schießt Kowalski nach einer verunglückten Robinsonade des Tormannes ein. In der 33. Minute resultatloser Corner gegen „Simmering". 5 Minuten nach Halbzeit schießt Kowalski nach vorzüglichem Zusammenspiel mit Poznanski das fünfte Tor und 3 Minuten später kann „Simmering" sich revanchieren. Es war ein wunderschönes Tor, leider das einzige für die aufopfernd spielenden Wiener. 3 Minuten später rettet der rechte Back „Simmerings" in vorbildlich schöner Manier. In der 13. Minute Corner gegen „Cracovia", 2 Minuten später läuft der Tormann „Simmerings" ganz unnötigerweise aus dem Tor und Poznanski erhöht den Stand auf 6:1. In der 22. Minute verschießt Kowalski einen „Elfer". 3 Minuten später erzielt Prochowski das siebente Tor und 5 Minuten später Poznanski das achte. In der 33. Minute wehrt der Tormann „Simmerings" einen „Elfer" ab, bald darauf wird ein Spieler „Simmerings" wegen Derbheit ausgeschlossen. Bis zum Schlußpfiff ändert sich nichts mehr. Der Besuch war trotz des unmittelbar vor dem Wettspiele niedergehenden Hagels überraschend gut und die hohe Niederlage der Gäste am Samstag dürfte das Publikum gestern zu dem „Katz und Mausspielen" angelockt haben. „Cracovia" hat bei dem letzten Wettspiel der heurigen Saison übertlegen gewonnen und ihre Niederlage gegen den „W. A. C." reichlich gutgemacht, denn als Beweis, daß „Cracovia" damals einen ausgesprochen schlechten Tag hatte und „W. A. C." keinesfalls ihr hoch überlegen ist, kann dienen, daß die Wiener „Hertha", die hier verloren hat, gestern in Wien ihr Meisterschaftspiel mit „W. A. C." unentschieden gestalten konnte. E. E.

Die Kulturgeschichte der Zigarre.

Der Zigarrenmangel zwingt den deutschen Raucher wieder zu der alten, früher allein üblichen Form des Rauchens, der Pfeife zurückzukehren, und schon jetzt erleben die früher so hoch geschätzten Meerschaumköpfe ihre Auferstehung. Wer der zigarrenlosen, der schrecklichen Zeit mit Trauer entgegensieht, der wird gut tun, sich daran zu erinnern, daß das Zigarrenrauchen in dem Umfange, wie wir es gewöhnt sind, höchstens ein halbes Jahrhundert alt ist. Vorher war eine Zigarre das Vorrecht der Reichsten und Elegantesten. Bis vor einem Jahrhundert war die „Havanna" in Deutschland überhaupt so gut wie unbekannt. Als die Spanier mit der Entdeckung der neuen Welt zugleich auch den Tabak kennen lernten, fanden sie bei den Indianern die folgende Art des Rauchens, „sie wickeln nämlich nur die größeren Blätter zusammen, wie Pfefferdüten, lassen sie so trocknen, brennen sie dann am spitzesten Ende an und stecken das Andere in den Mund." So schildert den Brauch bereits der große deutsche Naturforscher Konrad Gesner in seiner 1563 erschienenen Schrift über die Tabakpflanze, die die Deutschen zuerst mit dem merkwürdigen Rauchkraut bekannt machte. Auch auf den bildlichen Darstellungen der Mexikaner erscheinen Götter- und Priestergestalten, die gewaltige Zigarren im Munde halten und ihnen große Dampfwolken entströmen lassen. Die ungeheure Familienzigarre, an der alle Mitglieder des Hauses, vom Baby bis zur Urgroßmutter, saugen und die jedem eintretenden Gast in den Mund gesteckt wird, ist ja noch heute als ein Ueberrest uralten Brauches auf den Philippinen üblich. In Europa haben die „Cigaros", die „Glimmstengel" aus zusammengerollten Tabakblättern, wie schon die spanische Bezeichnung erkennen läßt, zuerst die Spanier aufgebracht. In Holland stößt man im 18. Jahrhundert hie und da bei den Seeleuten auf diese Gewohnheit, und natürlich war es auch in Deutschland die direkte Berührung mit Amerika und Spanien durch den Seeverkehr, die zuerst das Zigarrenrauchen aufbrachte. Aus Hamburg wird gegen Ende des 18. Jahrhunderts als große Merkwürdigkeit erzählt, daß dort Seeleute vereinzelt sich nicht mit dem „Pfeifgen" begnügen, sondern „glühende Blätterrollen in den Mund stecken". In Hamburg wurde denn auch von einem aus Spanien zurückkehrenden Deutschen Hans Heinrich Schlottmann 1788 die erste Zigarrenfabrik gegründet; sie machte aber, wie so manche kühne Neuerung, die schlechtesten Geschäfte und mußte ihre Fabrikate verschenken, weil sie keine Käufer fand. Erst im Verlauf der napoleonischen Kriege bürgerten sich die Zigarren mehr bei uns ein; man nimmt an, daß es die spanischen Truppen waren, die weitere Kreise in Deutschland damit bekannt machten. Aber allgemeiner wurde das Zigarrenrauchen nicht, denn die Widerstände dagegen waren zu groß. Zunächst sollte das Zigarrenrauchen höchst schädlich sein. Gustav Klemm erzählt in seinen kulturgeschichtlichen Erinnerungen, daß der frühe Tod eines seiner Jugendfreunde, der im Herbst 1822 an der Brustkrankheit starb, dem Genuß von Zigarren zugeschrieben wurde; der heiße Rauch, hieß es, habe ihm „die Lungen verbrannt". Sodann galt die Zigarre in besserer Gesellschaft für höchst unfein; „schmutzig und ekelhaft" nennt es damals das Journal „Hamburg-Altona", „mit brennenden Zigarren im Munde sich überall zu produzieren." Die vor hundert Jahren erschienene erste Ausgabe des Brockhaus'schen Konversationslexikon erläutert die Zigarre folgendermaßen: „Cigarren sind Blätter, welche man zu fingerdicken hohlen Zylindern zusammenrollt, dann an einem Ende anzündet und mit dem andern in den Mund nimmt. Ob aber dadurch den Rauchern der Geschmack verbessert werde, ist nicht gut zu bestimmen, eben weil es — Sache des Geschmackes ist." Da die Zigarren sehr teuer waren, so blieben sie lange Zeit das Privileg der Stutzer, und auf den entzündenden Zeichnungen der 1833 erschienenen „Rauchepigramme" von Moritz v. Schwind sehen wir den Modejüngling der Biedermeierzeit mit Stolz an einer dicken Zigarre saugend. Der Dichter Chamisso war der erste, der in den Berliner Salons Zigarren zu rauchen wagte und sich sogar von schönen Verehrerinnen den Glimmstengel anrauchen ließ. Man nannte dies Anrauchen poetisch den „Feuerkuß". Erst mit dem „tollen Jahr" von 1848 wurde das Rauchverbot auf den Straßen aufgehoben, und nun brach das Zigarrenrauchen „gleich einer Sintflut in die deutsche Oeffentlichkeit hinein", wie Otto Bähr sich in seinen Erinnerungen ausdrückt. Die Pfeife galt als rückständig und überlebt, und in den Märztagen 1848 wimmelte es im Berliner Tiergarten von Zigarrenrauchern, die diese Form viel bequemer fanden. Auch die Erfindung der schwedischen Streichhölzer, die das Anzünden erleichterte, beförderte das Zigarrenrauchen. Es wurde aber noch lange — besonders auch aus politischen Gründen — bekämpft. Besonders das Bitten um Feuer erschien schrecklich demokratisch. „Hat der leidenschaftliche Raucher wohl je gezögert, auch dem schäbigsten Lumpen den Feuerkuß abzuverlangen!" fragt Holtei vorwurfsvoll, und so sträubte man sich noch lange dagegen. Erst nach 1870 wurde zugleich mit der Vermehrung des Biertrinkens das Zigarrenrauchen allgemein üblich, und jedermann zeigte sich nun ungescheut öffentlich mit „seiner Zigarre".

FINANZ und HANDEL.

Die neuen Zollzuschläge. Durch eine Verordnung der zuständigen österreichischen und ungarischen Behörden ist vor kurzem angeordnet worden, dass die Entrichtung des Eingangszolles statt in Goldmünzen, auch in Banknoten der Oesterreichisch-Ungarischen Bank mit einem Aufschlage erfolgen darf, der bis auf weiteres mit 150% des nach den geltenden Tarifsätzen sich ergebenden Nominalbetrages der zu leistenden Zahlung festgesetzt wurde. Diese Bestimmungen haben, wie der Deutsch-Oesterreichisch-Ungarische Wirtschaftsverband in Berlin mitteilt, in den Kreisen der deutschen Ausfuhrindustrie grosse Beunruhigung hervorgerufen, und zwar insbesondere deshalb, weil der Zollzuschlag von 150% nicht nur auf Luxuswaren, sondern auf sämtliche Artikel erfolgt, die nach Oesterreich-Ungarn ausgeführt werden. Es müssen von jetzt ab statt 100 K. Nominalzoll 250 K bezahlt werden und diese Belastung ist in den jetzigen Zeiten derartig hoch, dass die Ausfuhr einer ganzen Reihe von Waren, soweit diese überhaupt noch zulässig ist, daran scheitert. Der Deutsch-Oesterreichisch Ungarische Wirtschaftsverband in Berlin ist deshalb bei den zuständigen Stellen dahin vorstellig geworden, dass von der Erhebung der Zollzuschläge wieder abgesehen werde und diese höchstens nur für solche Waren in Kraft bleibe die einen ausgesprochenen Luxuscharakter tragen.

Rückgang des österreichischen Kohlenversandes. In den ersten neun Monaten 1918 hat der Gesamtabsatz der österreichischen Kohlenreviere 1,275.736 Waggons betragen, gegen 1,473.538 Waggons in der gleichen Zeit des Vorjahres. Der Versand ist sonach um zirka 13% gegen das Vorjahr zurückgeblieben. Das Ostrau-Karwiner Revier hat einen Ausfall von rund 19%, das nordwestböhmische Braunkohlenrevier einen Minderversand von 7% zu verzeichnen.

Besteuerung neutraler Schiffahrt durch Amerika. Den schwedischen Reedern, deren Schiffe amerikanische Häfen anlaufen, ist von Amerika aufgegeben worden anzugeben, wieviel sie auf der Fahrt mit Amerika verdienen. Es scheint sich darum zu handeln, dass Amerika beabsichtigt, die neutrale Tonnage zu besteuern.

29. Oktober.

Vor vier Jahren.

Versuche der Russen, gegen den Raum von Turka vorzudringen wurden vereitelt. — Bei Nieuport und Lille gewinnt der deutsche Angriff Raum.

Vor drei Jahren.

Vom nördlichen Kriegsschauplatz werden keine grösseren Ereignisse gemeldet. Unser Vormarsch in Serbien geht unaufhaltsam weiter. — An der ganzen küstenländischen Front nahmen die Italiener den Angriff auf. — An einzelnen Stellen der Westfront Artillerie-, Minenwerfer- und Handgranatenkämpfe.

Vor zwei Jahren.

Südlich des Roten Turm-Passes, nördlich von Campolung und südlich von Predeal gewannen unsere Truppen nach heftigen Kämpfen Gelände. — An der ganzen Südwestfront heftiges Artillerie- und Minenwerferfeuer. — Englische Angriffe zwischen Gueudecourt und Lesboeufs wurden durch Geschützfeuer niedergehalten.

Vor einem Jahre.

Im Osten nichts von Bedeutung — Die ganze italienische Isonzofront ist zusammengebrochen. — Die 2. und 3. italienische Armee ist in vollem Rückzug. — Bei Dixmuiden wurden englische, am Chemin des Dames französische Angriffe abgeschlagen.

Programm der Vorträge im wissenschaftlichen Kollegium
(Rynek gł. A—B. Nr. 39).

Dienstag, den 29 Oktober: Prof. Dr. Jos. Flach: „Psychologische Grundlagen der russischen Revolution".

Mittwoch, den 30. Oktober: Prof. Dr. M, Janik: „Kochanowski im Zeitalter des Humanismus".

Eintrittspreis 80 Heller; Schülerkarte 50 Heller. Monatskarten zu K 15·— und K 9·—.
Beginn 7 Uhr abends.

Spielplan des Allgemeinen Theaters.
Beginn 7 Uhr abends.

Montag, den 28. Oktober: „Csardasfürstin".
Dienstag, den 29. Oktober: „Krakowiaken und Goralen".

Spielplan des jüdischen Theaters.
Bocheńska 7. — Direktion: R. JAKOB.

Montag, den 28. Oktober: „Blümale". Operette in 4 Akten von Mogulski.
Dienstag, den 29. Oktober: „Der Entlaufene". Operette in 4 Akten von I. Lateiner.
Beginn präzise 7½ Uhr abends.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.